

Predigt zu Lukas 8,4-8(9-15)

Haarbrücken, Haus der Begegnung

7. Februar 2021 um 10.30 Uhr

Predigtreihe III – 2. Sonntag vor der Passionszeit

Pfarrerin Nadine Schneider

Der Predigttext wurde als Evangeliumslesung gelesen. Sie finden ihn im Evangelium des Lukas im 8. Kapitel, die Verse 4 bis 15.

I.

Liebe Gemeinde,

nach dem Elternabend zur Anmeldung der Konfirmandinnen und Konfirmanden vor ein paar Jahren verabschiedete ich mich von den Eltern. Eine Mutter kommt auf mich zu. Sie gibt mir das Anmeldeformular und sagt zu mir: „Nur, dass Sie es wissen: Mein Sohn Tom kann schwierig sein. Und Kirche...“ – Sie spricht nicht weiter.

Ich spüre, dass sie sich Sorgen macht: Wird ihr Sohn mitkommen? Wird er sich in der Kirche und in der Konfirmandengruppe wohl fühlen und akzeptiert werden?

Mit ein paar aufmunternden Worten beruhige ich sie. Doch ich fühle mich verunsichert. Wie soll ich mit diesem Jungen umgehen, ohne dass er mir die ganze Konfirmandengruppe durcheinanderbringt? – „Naja, irgendwie werde ich ihn schon konfirmiert bekommen!“, denke ich bei mir und habe ihn ihm Geiste schon abgeschrieben.

Doch der Junge überrascht mich. Tom ist aufgeweckt. Bald zeigt er sich begeistert vom Glauben und von dem, was wir so alles in der Kirche machen. Besonders beeindruckt ihn das Rasenmähen um die Kirche herum. Nach dem Konfirmationsgottesdienst kam er auf mich zu und sagte: „Wenn ihr mal wen zum Mähen braucht, komme ich. Vielleicht auch mal in den Gottesdienst!“ Gesehen habe ich ihn nie mehr.

Ich bin enttäuscht darüber. So sehr habe ich mir gewünscht, dass er ab und an in den Gottesdienst kommt – wenigstens an Weihnachten.

Doch nichts da. Selbst, wenn ich ihm auf der Straße begegne, scheint er mich nicht zu kennen. Er geht grußlos an mir vorüber.

Ja, es ärgert mich und ich frage mich, was ich falsch gemacht habe? Bin ich gescheitert?

Ich wehre mich gegen diese Gedanken. Immerhin liegt es nicht in meiner Hand, ob der Glauben in einem Menschen wächst.

II.

Wenn ich das Gleichnis vom Sämann höre, wächst neuer Mut in mir – nicht weiter enttäuscht zu sein, sondern weiterzumachen. Das Gleichnis vom Sämann haben wir als Evangeliumslesung gehört.

Es erzählt von einem Sämann, der unermüdlich Samenkörner ausstreut. Er erlebt, wie nur ein Viertel der Samenkörner auf gutes Land fällt, aufgeht und gute Frucht trägt. Die meisten Samenkörner fallen auf kargen Boden und unwirtliches Gelände. Manche Samenkörner keimen zwar, doch sie haben kaum eine Chance, aufzugehen und Frucht zu tragen.

Die Reaktion des Sämanns darüber wird nicht erzählt.

In mir regt sich Unmut. Ich frage mich: Warum nur muss er so viel gute Frucht verlieren? Kann er nicht besser aufpassen, wo er die Samenkörner hinwirft?

Während ich mir diese Fragen stelle, spüre ich, dass es um das Scheitern und das Gelingen geht.

Wie viele Momente und Situationen des Scheiterns gibt es. Sie sind so zahlreich und verschieden. Manche schmerzen einen so sehr, dass man kaum den Mut findet, wieder ins Leben zurückzufinden. Man möchte aufgeben und sich verstecken. Andere Situationen des Scheiterns nimmt man mit einem Schulterzucken hin. Sie waren ein Versuch, der eben nicht gelungen ist. Nicht weiter tragisch.

Und dann gibt es diese Momente, in denen einfach alles gelingt; in denen man erfolgreich und glücklich ist; aus denen man so viel Kraft und Mut schöpft. Es ist nur schade, dass sie so flüchtig sind. Manchmal vergisst man sie fast, weil dann doch so vieles schief läuft und nur noch Ärger und Enttäuschung bleiben.

Dabei wäre es falsch, an dieser Stelle einen Punkt zu setzen.

Darum spricht auch Jesus weiter. Er möchte, dass seine Zuhörerinnen und Zuhörer verstehen, wovon er redet. Er deutet das Gleichnis.

III.

Das Wort Gottes ist das Zentrum des Gleichnisses. Jesus beschreibt, wie es im Leben der Menschen wirkt.

Dabei verschweigt Jesus nichts.

Ja, er wünscht sich, dass das Wort Gottes von jedem Menschen gehört wird; dass jeder daran glaubt und sein Leben daran ausrichtet. Davon spricht er auch: „Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort Gottes hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.“ (Lk 8,15)

Aber er ist sich dessen bewusst, dass es viele Menschen nicht erreichen wird.

Gott spricht immer wieder zu den Menschen. Doch er musste durch alle Jahrhunderte hindurch erleben, dass sich die Menschen von ihm abwenden. Wie oft rufen die alttestamentlichen Propheten dazu auf, zu Gott zurückzukehren und Buße zu tun. Wie oft folgen die Menschen nicht ihrem Ruf.

Auch Jesus sind diese Situationen nicht fremd. Er selbst erlebt Anfeindungen. Immer wieder streitet er mit Schriftgelehrten. Schließlich wird ihn sein Lebensweg ans Kreuz führen.

Ja, selbst Gott erlebt immer aufs Neue Situationen, in denen er scheitert; in denen er nicht die Herzen der Menschen erreicht.

Er könnte sich jetzt nur auf die Menschen konzentrieren, die das Wort Gottes leben und die seinen Willen tun.

Doch das möchte er nicht. Ihm sind alle Menschen wichtig. Darum spricht er immer wieder sein Wort zu uns Menschen. Er gibt nicht auf. Er möchte, dass wir Menschen durch sein Wort berührt werden. Er möchte, dass durch sein Wort Hoffnung und Frieden in und um uns herum wachsen. Er möchte, dass wir bereits heute ahnen können, wie groß und herrlich sein Reich ist.

Und: Gott weiß, dass sein Wort allein nicht ausreicht, um die Herzen der Menschen zu erreichen. Darum wurde er Mensch – in Jesus Christus.

In Jesus wurde das Wort Gottes lebendig. In seinen Worten und in seinen Handlungen konnten die Menschen Gottes Güte und Treue erleben und sehen.

Der erste Sämann war Jesus. Er gibt diese Aufgabe weiter – zuerst an seine Jüngerinnen und Jünger; dann an die wachsende Gemeinschaft der Christinnen und Christen.

Heute haben wir diese Aufgabe inne.

IV.

Ist man sich dieser Aufgabe bewusst? Und vor allem: Ist man dieser Aufgabe gewachsen?

Ich möchte sagen: Nein.

Doch jetzt, wenn ich darüber nachdenke, erkenne ich, dass das Wort Gottes ganz unauffällig und fast unscheinbar von Menschen – wie du und ich - gesät wird.

Das Wort Gottes weckt die Hoffnung auf eine Welt, in der es Gerechtigkeit gibt. Es lässt Menschen aufeinander zugehen.

Es stärkt die Barmherzigkeit und damit den warmen Blick auf die Menschen, die uns begegnen. Denn Gott sieht uns mit eben diesem warmen Blick zuerst an.

Es festigt das Vertrauen auf Gott.

Es sagt uns zu, dass jeder Mensch wertvoll ist und dass sich jedes Gesicht in jedem Mann, in jeder Frau und in jedem Kind spiegelt.

Wer danach lebt und so seinen Mitmenschen begegnet, legt das Wort Gottes in die Herzen der Menschen.

Das Wort Gottes, das im eigenen Herzen ist, wird dadurch ebenfalls gestärkt. Es wächst weiter und wird fest.

Doch es gibt Momente im Leben, die das Herz eines Menschen erschüttern. Momente, in denen es schwer ist, zu glauben, dass Gott einen Menschen voller Liebe anschaut. Momente, in denen man sich verlassen und alleine fühlt. Man beginnt, zu zweifeln. Man stellt seine Beziehung zu Gott infrage.

Dann spürt man selbst, wie wichtig es ist, dass wir das Wort Gottes uns gegenseitig zusprechen, so dass es in einem immer wieder aufs Neue selbst gestärkt und ermutigt wird. Das kann durch aufmunternde Blicke und zuversichtliche Worte geschehen – durch segensreiche Begegnungen und einem Bibelvers, der einem plötzlich ins Leben leuchtet.

V.

Das Wort Gottes ist in einem Menschen immer in Bewegung.

Einmal in einen Menschen gesetzt, kann es fest und stark werden. Es begründet unseren Glauben und damit unser Vertrauen zu Gott.

Das Leben ist vielseitig und abwechslungsreich. Das, was man erlebt, lässt das Wort Gottes in einem wachsen und stark werden. Aber es gibt auch Erlebnisse, die das Wort Gottes schrumpfen lassen bis es fast ganz in einem Menschen verschwindet.

Darum bin ich froh, dass wir alle miteinander das Wort Gottes weitergeben und es immer wieder neu säen können.

Dabei denke ich an Tom. Er hat im Konfi-Unterricht, in den Gottesdiensten und Gemeindepraktika das Wort Gottes erlebt. Er war begeistert. Es hat in ihm gewirkt. Und es wird noch in ihm weiterwirken.

Auch, wenn ich ein bisschen traurig darüber bin, dass ich Tom nicht wieder gesehen habe, fühle ich mich nicht gescheitert. Ganz im Gegenteil.

VI.

Tom ist mir in Erinnerung geblieben. Denn er zeigt mir, welche Kraft das Wort Gottes hat. Aber auch, wie zerbrechlich und zart es ist.

Gott hört nicht auf, sein Wort zu uns Menschen zu sprechen. Ich bewundere seine Geduld und seine Zuversicht in uns Menschen. Er erfreut sich an allem, was sein Wort im Leben der

Menschen wirkt – egal, ob es wächst und stark wird oder ob es nur für eine kurze Zeit im Menschen lebendig ist.

Das ermutigt mich, meinen Blickwinkel zu ändern:

Ich möchte mich auf die kleinen Momente des Gelingens konzentrieren. Sie machen mich glücklich und ich freue mich darüber. Aus ihnen erwächst eine Kraft, die mich ermutigt und begeistert. Denn alles wirkt Gott. Er schenkt mir Hoffnung und Vertrauen, die ich empfangen und weitergeben darf. Immer wieder.

Amen.